

Blühendes Land

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 15

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blühendes Land.

Kurze Tage noch, und der Baumwald, in den Schuppisrüti getaucht ist, wird sich verwandeln in ein Blütenmeer. Die Gärten werden mit den Bäumen und den Wiesen wetteifern, und es werden die Rosen aufbrechen, die Rosen, auf die die Schuppisrüter so stolz sind, weil sie den klangvollen Namen „Marienrosen“ tragen. Von gelblicher, blaßroter Farbe, erinnern sie an Säuglingshände und besitzen eine besondere Vornehmheit in der Fülle ihrer langen, prallen Knospen. Natürlich gibt es anderswo ähnliche Rosen; aber ein echter Schuppisrüter wird in allen diesen Fällen anhand der Unterlage, des Wildlings, und an den Blättern unterscheiden können, ob es „Marienrosen“ seien.

Es begab sich vor etwa zwanzig Jahren, daß eines Tages der hagere Buschekopf Klaus Werner, ein Fünfstkläfeler, mit einer Schar Kinder vor dem mächtigen Wildrosenbusche stand, der an der Kriedeck am Rande des Föhrenwaldes sich eben in neuen Blätterschmuck gelegt hatte. Mitten im Spiele hatte Klaus Werner plötzlich gesagt: „Wißt ihr das schon?! Als die Gottesmutter auf der Flucht nach Agypten durch Schuppisrüti kam, hängte sie an diesem Busche die Bindeln zum Trocknen auf, und seither duften die Blätter dieses Baumes nach Rosen. Probiert nur!“ Und der Knirps riß ein Blatt vom Strauche, zerrieb es zwischen den Fingern, hielt es den Kindern unter die Nase, und tatsächlich, das Blatt roch nach Rosen! Und alle Kinder sagten: „Daß wir das nicht früher wußten —“

Zweifellos war dies eine poetische Täuschung; denn Schuppisrüti liegt keineswegs an der Straße Bethlehems-Alexandria; aber so gut sich die altdeutschen Maler erlauben durften, das heilige Paar auf ihren Bildern durch deutsche Landschaften reisen zu lassen, genau mit dem gleichen Rechte, mit der nämlichen Innigkeit der Empfindung, mit gleichem Schwung, gleicher Zartheit des Gedankens und Eindringlichkeit des Bildes überzeugte Klaus Werner seine Zuhörer.

Klaus Werner war ein Junge wie alle andern seines Alters; er tollte sich mit ihnen; aber wenn das Sinnen der meisten Kinder sich auf die Gegenwart beschränkte und bloß zur Abwechslung sich hin und wieder verlor in Träumereien, hatte er trotz seines geringen Alters schon ein ausgeprägtes Eigenleben, indem er nicht bloß in der Gegenwart zu Hause war, sondern ebenso sehr in

den Hunderten von Geschichten der Bibel, der griechischen und römischen Sage, der altdeutschen und heimatlichen Heldenlieder und Legenden. Er kannte sie aus Büchern des Lehrers und eines ältern, studierenden Bruders. Klaus Werner war aber keine gewöhnliche Leserratte, die bloß verschlang, sondern er besaß die köstliche Gabe, die Dinge so zu sehen und zu sagen, wie sie nicht waren; denn in seinem Geiste und in seiner Seele wandelte sich jede Geschichte in einen Teil seiner Heimat. Klaus Werner wußte genau, wo in Schuppisrüti Herakles, der griechische Held, die neunköpfige Schlange erschlug, wo das zerstörte Troja lag und wo Themistokles die Perser besiegte; er wußte Karthago zu finden und zeigte auf den Meter genau, wo Cäsar den Rubico überschritten hatte oder wo Hagen den Helden Siegfried ermordete. Es gab für ihn in ganz Schuppisrüti keinen Flecken Erde, worauf nicht irgend ein Teil der Weltgeschichte sich abgespielt hatte, und der Dorfbach wandelte sich bei ihm in den Jordan, der Feuerweiher ins tote Meer, es gab ein Drachentobel, einen Irrgarten, ein Tal von Roncesvalles, es gab die Wälder mit den Riesen und Zwergen, den Hexen und Zaubern. Es gab alle Schlachtorte der vaterländischen Geschichte, und nebst allem war noch Platz für die unscheinbaren Sagen der engern Heimat. Jawohl, alles gab es in Schuppisrüti, schlechtweg alles zwischen den Wäldern und Hügeln und dem Kriede, und zu Klaus Werners Zeit glich die Gegend einem duftigen, reich und geheimnisvoll blühenden Garten.

Was Wunder, daß Klaus Werner, wo er ging und stand, von einer Schar Kinder umgeben war. Zwar freuten sich deren Eltern an des Jungen Wesen nicht, indem sie seine Frühreise eher als ein besorgniserregendes Zeichen werteten und sagten, daß aus Kindern, die schon beim Schuleintritt mehr wußten als der Lehrer, später doch nichts Rechtes werde, und eine Frau erlaubte sich sogar den vielsagenden Ausspruch: Wunderkinder wohnen dem Herzen Gottes näher als gewöhnliche Buben und Mädchen! —

Tatsächlich sollte sie recht haben in diesem Falle. Als Sechstkläfeler verunglückte Klaus Werner beim Schlitten. Zu viert fuhren sie in der Pause die Schlittbahn am Kriedberge hinunter, als vermutlich eines Steines wegen der Schlitten aus der Bahn an einen Zaun geworfen wurde. Während ihrer drei sich lachend erhoben

und den Schnee aus den Kleidern schüttelten, blieb Klaus Werner liegen, atmete ein paarmal gar seltsam und hatte dabei die Augen weit offen, als sähe er eines seiner vielen Bilder, eine der königlichen und heldenhaften Gestalten, vielleicht gar die Gottesmutter, wie sie im Riededeck Bindeln aufhängte, und wahrscheinlich glaubte er einen Augenblick zu stark an die Wirklichkeit seines Gesichtes und ließ sich wegtragen und lächelte und erlosch.

Die Schuppisrüter Sagen sind seither wieder zusammengeschmolzen bis auf diejenigen, die seit alters in die Gegend gehörten. Geblieben als einzige Geschichte von Klaus Werners Übertragungen ist bloß die Legende vom Rosenbusche. Die aber hat sich so tief in alle Herzen gestohlen, daß seither manch ein Bursche im Riededeck einen Rosenwildling holte und ihn vom Jakob Schoch,

dem Dorfgärtner, veredeln ließ. Dieser aber sorgte dafür, daß seine Lieblingsrose auf die Riededeck Schoffe kam, eine Rose, die er von einer seiner vielen Fahrten ins Dorf gebracht hatte. Obgleich es heute keine Wildlinge mehr zu holen gibt im Riededeck, wo der Blick so herrlich vom Rande des Föhrenwaldes über Ried und Dorf schweift, und der alte Schoch längst das Zeitliche gesegnet hat, pflegt man in Schuppisrüti noch immer die samtige hellrosafarbene Rose, schenkt sie sich an Familienfesten, gibt sie einander als Zeichen der Liebe, legt sie den Neugeborenen in die Wiege und den Toten in den Sarg. Ihrer Geschichte aber ergeht es wie manch einer Fabel: Wo erst Jahrzehnte gezählt werden dürften, werden von der neuen Generation schon Jahrhunderte zugeschrieben, und das übernächste Geschlecht wird die Legende wieder vergessen haben. -h.

Bücherschau.

Josef Reinhart: „Dr Schüfelidichter“. Aprilheft 1938. Nr. 197. Preis 50 Rp. Verein Gute Schriften Basel.

Vier Mundarterzählungen sind im neuesten Baslerheft enthalten, die zu den eigentlichen Paradedstücken des Solothurner Dichters gehören. Wer die eine oder andere Erzählung von Josef Reinhart selber vortragen hörte, wird sich mit Schmunzeln des unvergeßlichen Eindrucks erinnern.

Für die Mundart, die so reich ist an Ausdrücken und Wendungen, setzt sich Josef Reinhart immer wieder ein. Für ihn ist sie das Instrument, dem er seine schönsten Weisen entlockt. Und so ziehen denn, Arm in Arm, der hungrige Schüfelidichter, die unordentliche Jörgehansfrau, der Schulmeister vo Gummetal mit der stillen Liebe im alten Herzen und der gestrenge, einsame Kantonschullehrer an uns vorüber. Jede einzelne Gestalt originell und echt, jede liebevoll geschaut, jede aus dem Volk herausgewachsen.

Gertrud Lütthardt: Auf dem Mättlenberg. März 1938. Nr. 188. Preis 50 Rp. Gute Schriften, Bern.

Gertrud Lütthardt hat ihre Erzählung „Auf dem Mättlenberg“, für die sie im Preisauschreiben des Verbandes Bernischer Landfrauenvereine „Zusammenarbeit von Stadt und Land“ den ersten Preis erhalten hatte, für die Guten Schriften erweitert. Der Verein ist nun in der Lage, diese ausgezeichnete Schilderung aus dem heutigen Bauernleben seinen Lesern in neuer Form vorzulegen.

Wie sich hier Stadt und Land auf neue, für beide Teile erfreuliche und nützliche Weise nahekommen, wie das junge Mädchen aus der Stadt das Bauernleben von seiner wahren Seite kennen lernt und lieb bekommt, das schildert uns die Verfasserin mit liebevollem Einfühlen in die Probleme, die uns heute in ganz besonderer Eindringlichkeit beschäftigen.

Marta Peyer: Moderne bunte Kreuzstichmuster. Mit 12 mehrfarbigen Tafeln. In einer Mappe Fr. 6.50, Einzelblätter Fr. —.80.

Im modernen, hellen Heim ist eine farbenbunte Decke, ein kleines Kissen in der fröhlichen Kreuzstichstickerei das ergänzende Stück des gemütlichen Interieurs. Es gehören aber dazu auch entsprechende neue Muster der Stickerei,

und nicht solche nach Vorlagen der vorigen Jahrhunderte. Drum greife man nach diesen neuen Mustern, die man leicht selber ausführen kann. Verlag Rascher, Zürich.

Die Wünschelrute und ihre praktische Anwendung. Von Clemens Rakoinz. 67 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Kartoniert RM. 1.80. Falken-Verlag Erich Sicker, Berlin-Schildow.

Die Wünschelrute gehört nicht ins okkulte Gebiet, wie fälschlich noch vielfach angenommen wird; sie ist vielmehr eine absolute Tatsache. Das außerordentlich interessante Thema wird hier u. a. in folgenden Abschnitten behandelt: Wer ist rutenfähig? — Die echte Rutenbewegung — Wasseradern — Die praktische Anwendung der Rute — Wie kommt der Ruteneffekt zustande? — Erdstrahlen — Gegensätzliches zur Wünschelruten- und Strahlenfrage in der Wissenschaft — Gibt es einen Schutz gegen Erdstrahlen?

Die Erziehung deiner Kinder. Hilfsbuch für Eltern und Erzieher. Von Dr. med. Fritz Künkel und Elisabeth Künkel. 80 Seiten. Kartoniert RM. 1.80. Falken-Verlag Erich Sicker, Berlin-Schildow.

Fehler in der Erziehung wirken sich oft genug vernichtend auf ein ganzes Menschenleben aus. Wie man sie vermeidet, zeigt hier der bekannte Seelenarzt und Erzieher in folgenden Kapiteln: Der Schreihals — Eßstreif und Erbrechen — Stubenreinheit — Sprechenlernen — Stottern — Trotz und Gehorsam — Das Musterkind — Selbständigkeit — Das verängstigte Kind — Spiel und Arbeit — Kindergarten — Schulbeginn — Schularbeiten — Begabung und Unbegabtheit — Freude am Lernen — Entdeckerfreude statt Angst vor Strafe — Die Geschwisterreihe — Das Lernen der Eltern — Schwierige Kinder — Das einzige und das kränkliche Kind — Das Stiefkind nud das Adoptivkind — Vertrauen und Mißtrauen — Das elterliche Vorbild — Gemeinsame Selbsterziehung. — Allen Eltern wird das Buch ein unentbehrlicher Ratgeber bei der verantwortungsvollen Erziehungsarbeit von der Säuglings- bis zur Schulzeit sein.